

FACHSPRACHENUNTERRICHT IM HOCHSCHULBEREICH

Anca-Raluca MAGHEȚIU

West University of Timișoara, Romania

Abstract: Die Einsicht, dass alle Studierenden Fremdsprachenkenntnisse brauchen, ist nicht neu. Die Welt als global village ist polyglott und multikulturell, Wirtschaft und akademische Berufsfelder werden immer internationaler. In dieser Welt müssen die heutigen Studentengenerationen bestehen können, und darauf müssen sie, als Führungskräfte von morgen, vorbereitet werden. Es sollte sich nicht die Frage stellen, ob Studierende - gleich welcher Fachrichtungen - anwendungsbereite Fremdsprachenkenntnisse brauchen, sondern höchstens wieviel - Eine Fremdsprache? Zwei? Drei? - Welche Fremdsprache: eine, die alle können? Eine, die nur wenige können? - Bis zu welchem Grad der Sprachbeherrschung? usw. Wenn anwendungsbereite Fremdsprachenkenntnisse zum Profil eines Akademikers gehören, ist es Aufgabe der Universitäten und Hochschulen, angemessene Sprachlernmöglichkeiten bereitzustellen, damit ihre Studierenden dieses Profil erwerben können.

Schlüsselwörter: Fachsprache, Hochschulunterricht, DaF, Lerner, Motivation

1. Die Bedeutung der universitären Fachsprachenausbildung

Fachsprachliche Ausbildung wird gegenwärtig in vielen Ländern an Fremdspracheninstituten, Universitäten und Schulen durchgeführt. Um Lösungen für die Problematik einer solchen Ausbildung zu finden, beschäftigen sich viele Forscher mit linguistischen und methodologischen Fragen des Fachsprachenunterrichts. Die derzeitige Globalisierung von Gesellschaft und Wirtschaft führt zu einer Globalisierung der Berufe und Berufsfelder, was direkten Einfluss auf die sprachliche Kommunikation hat.

In diesem Zusammenhang kommt den Hochschulen und den Universitäten die besondere Aufgabe zu, dieser gesellschaftlichen Entwicklung und dem daraus resultierenden Bedarf gerecht zu werden, denn „der Ort, wo über Sprachen im Beruf vorzugsweise reflektiert wird und wo diese Erkenntnisse sich in Studieninhalten und in der Praxis der muttersprachlichen und fremdsprachlichen Ausbildung niederschlagen, ist die Hochschule“ (vgl. Kalverkämper 2000: 20). Zumindest sollte es so sein, denn:

„Als Konsequenz der allgemein beruflichen wie der wissenschaftlichen Entwicklung sehen wir uns jedenfalls der Tatsache gegenüber, dass solide und anwendungsbereite Kenntnisse in international führenden Sprachen für Hochschulabsolventen zu den notwendigen Elementen ihrer Berufsbefähigung gehören“ (Meyer 2000: 32).

Fachsprachenunterricht im akademischen Bereich, also universitäre Fachsprachenausbildung, ist eine der am häufigsten vorkommenden und wichtigsten Formen der Fachsprachenvermittlung und umfasst zahlreiche Unterrichtsformen. Meistens erfolgt der Fachsprachenunterricht studienbegleitend oder studienvorbereitend; gleichzeitig gibt es andere Arten von Lehrveranstaltungen, wie z. B. Fachsprachenkurse für Postgraduierte oder Berufstätige.

Historisch betrachtet ist dies keine neue Erscheinung. Die ersten Universitäten waren international, mit Latein als gemeinsamer Sprache (vgl. Meyer 2000, 32 ff.). Damals schon gehörten Bildung und Lateinkenntnisse zusammen. Zwar hat Latein inzwischen nicht mehr die Bedeutung von damals, aber die Internationalität von Studium und Wissenschaft und die besondere Stellung einer Sprache in der wissenschaftlichen Kommunikation gelten nach wie vor (vgl. ebd.). In der heutigen Zeit hat man sowohl in der Muttersprache als auch in der Fremdsprache kaum Möglichkeiten, kommunikative Kompetenz für den Beruf bzw. die Wissenschaft selbst auszubilden.

Eine entsprechende Ausbildung im Rahmen einer kompetenten bzw. dafür geeigneten Institution ist daher in den meisten Fällen unumgänglich. Das gilt sowohl für den Fachmann oder Wissenschaftler, der die Fremdsprache als Instrument für seine Arbeit braucht, als auch für den Experten mit hervorragenden sprachlichen Kenntnissen, der als Übersetzer bzw. Dolmetscher in einem bestimmten fachlichen Bereich tätig ist, denn für beide Fälle reicht die Beherrschung der Allgemeinsprache nicht aus; und wer in einem bestimmten Fach mündlich und schriftlich nicht kommunizieren kann, kann an der fachlichen Kommunikation nicht angemessen teilnehmen (vgl. Meyer 2000, 33 ff.).

Das Ziel der Ausbildung besteht darin, dem Lernenden die kommunikativen Fähigkeiten des Produzierens und Rezipierens von Fachtexten auf der Grundlage der vier Sprachfertigkeiten (Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben) zu vermitteln, um ihm dadurch die Entwicklung einer fachkommunikativen Kompetenz zu ermöglichen. Dass die Ausbildung einer berufs- oder fachsprachlichen Kompetenz nicht „nachgeholter Fremdsprachenunterricht“ ist, wird aber vielerorts immer noch nicht oft genug reflektiert, was dazu führt, dass die Rolle von Fremdsprachen in Beruf oder Wissenschaft nicht richtig eingeschätzt und verstanden wird (vgl. Meyer 2000, 35).

2. Zur Hochschulspezifität des Fachsprachenunterrichts

Die Sprachlernnotwendigkeiten von Studierenden lassen sich *in abstracto* nur schwer beschreiben, entsprechend gibt es vielfache Unklarheiten und Meinungsunterschiede über das, was eigentlich im Fremdsprachenunterricht an Hochschulen erreicht werden soll, und die fremdsprachlichen Kompetenzen, die von den Absolventen einer akademischen Einrichtung erwartet werden, erscheinen häufig diffus, zufällig oder willkürlich. Etwas mehr Klarheit lässt sich hier verschaffen, wenn man von der Frage ausgeht, in welchen Kommunikationskontexten sich Studierende sprachlich kompetent bewegen können sollen und für die sie daher ausgebildet werden müssen. Hier lässt sich die natürliche Komplexität individueller Sprachverwendung auf drei prototypische Kontexte reduzieren.

Da ist zum einen der Kontext *Fachmann – Fachmann*, also die Fachkommunikation im engeren Sinne. Studierende müssen in die Lage versetzt werden, die Fachliteratur ihres Studienfaches zu bewältigen, sich an akademischen Veranstaltungen (Vorlesungen, Seminare, aber auch Konferenzen) sowohl aufnehmend wie beitragend zu beteiligen (z.B. während eines Auslandsstudiums), also am wissenschaftlichen Diskurs ihrer Fachdisziplin im Medium einer gewählten Fremdsprache teilzunehmen. Und darüber hinaus wartet dann jenseits des Studiums ein breites Feld für Fachkommunikation, das bewältigt werden muss (z.B. wenn der Ingenieur mit dem Ingenieur eines anderen Landes zusammen etwas entwirft, plant,

verhandelt und umgesetzt), also der Bereich der Fachkommunikation in Berufen, die auf einer akademischen Ausbildung basieren. Hier ist nicht nur – aber derzeit hauptsächlich – die Fremdsprache Englisch in ihrer Rolle als internationale Wissenschaftssprache gefragt.

Da ist zum anderen der gelegentlich unterschätzte Kommunikationskontext *Fachmann – Laie*, also die Fähigkeit zur Darstellung fach(wissenschaft)licher Inhalte für ein Nicht-Fachpublikum, so wie ein Jurist seinem Klienten, der Arzt seinem Patienten, der Bankangestellte einem Kunden, der Bauingenieur dem Bauherrn erläutern können muss, was beabsichtigt ist und welche Auswirkungen das haben kann. Und umgekehrt müssen die Fachwissenschaftler und Fachleute verstehen, was die Öffentlichkeit, die Auftraggeber und Kunden von ihnen erwarten, auch wenn diese das nicht in fachspezifische Begriffe fassen können. Eine Fremdsprachenausbildung an Hochschulen muss auch die für diesen Kommunikationskontext notwendigen Kompetenzen der sprachlichen Umsetzung, Adaptation und Modifikation berücksichtigen und schulen.

Und schließlich ist da noch der Kommunikationskontext *der praktischen Lebensführung*, einschließlich der Beachtung sozial akzeptierter Verhaltensweisen. Für Studierende besonders relevant ist dieser Kontext z.B. beim Auslandsstudium oder -praktikum, aber natürlich auch generell im privaten Kontakt mit ausländischen Fachkollegen hier oder bei Tätigkeiten im Ausland. Es ist klar, dass der Überlappungsbereich mit einer allgemeinen Fremdsprachenausbildung hier besonders groß ist; gleichwohl steht für die Fremdsprachenausbildung an Hochschulen inhaltlich nicht das Touristische im Vordergrund, sondern Information über akademische und berufliche Arbeitskontexte und interkulturelle Besonderheiten.

Es stellt sich nun die Frage, was den Fremdsprachenunterricht an Hochschulen hochschulspezifisch macht. Die Charakteristika einer Fremdsprachenausbildung im Hochschulbereich sollte auf zwei Ebenen betrachtet werden: einmal auf der Ebene studien- und berufsrelevanter Inhalte, zum anderen auf der Ebene hochschuladäquater Organisations- und Arbeitsformen.

Was den inhaltlichen Aspekt betrifft, so müssen Studierende in die Lage versetzt werden, die interne und externe Fachkommunikation bewältigen zu können; sie müssen auch fachübergreifend Sprache für akademische Zwecke gebrauchen können und interkulturell zumindest Grundkenntnisse haben, um im Kontakt mit dem Land der Zielsprache und seinen Angehörigen funktional erfolgreich sein zu können. Dies bedeutet u.a. eine große inhaltliche Nähe zu den Studienfächern oder Fachgruppen und den dort üblichen Modalitäten der Sprachverwendung – man denke hier z.B. an die fast schablonenhaften Vorgaben für die Abfassung von Forschungsberichten in einigen Bereichen der Naturwissenschaften oder technischen Disziplinen.

Der Ebene hochschuladäquater Organisations- und Arbeitsformen als Kennzeichen einer hochschulspezifischen Fremdsprachenausbildung wird in der Regel weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei verdient es Beachtung, dass man es bei den Teilnehmern an einer Fremdsprachenausbildung im Hochschulbereich mit einer speziellen Teilmenge aller möglichen Fremdsprachenlernenden zu tun haben, nämlich Kursteilnehmern, die einen höheren Bildungsabschluss besitzen (Hochschulreife), die schon eine Reihe von Fremdsprachen gelernt haben (meist Englisch sowie mindestens eine weitere), die ihre Hauptmotivation aus ihrem Studienfach beziehen und die äußerst zeitökonomisch arbeiten können und müssen. Entsprechend benötigen sie einen Fremdsprachenunterricht mit steiler Progression, mit kognitiver

Unterstützung, z.B. beim Verständnis von Strukturen, mit Rekurs auf bereits gelernte Fremdsprachen zur besseren Memorierbarkeit und Vernetzung, sowie mit innovativen, kreativen (auch experimentellen) Lehr-Lernformen (z.B. Handlungsorientierung, *e-learning*, *blended learning*, Gruppenprojekte über Lernplattform, Simulationen, Fallstudien, Tandem oder Lernprojekte mit ausländischen Partnern), also mit Verfahren, die nicht einfach den schulischen Fremdsprachenunterricht fortführen, sondern welche die neuen Möglichkeiten eines hochschulischen Umfeldes zur Steigerung der Effektivität – aber auch als wichtigen Motivationsfaktor – einbeziehen.

3. Methodisch-didaktische Grundsätze

Auf Grund der Besonderheiten des Hochschulstudiums liegt der Schwerpunkt des Fachsprachenunterrichts auf folgenden Prinzipien:

- Berufs- und Fachorientierung,
- Kommunikations- und Handlungsorientierung,
- Lernerorientierung,
- Sensibilisierung für interkulturelle Aspekte,
- Entfaltung und Förderung von mehr Lernerautonomie.

Die Prinzipien sind nicht als isoliert zu verstehen und legen keine Rangordnung fest.

3.1. Berufs- und Fachorientierung

Hochschulabsolventen brauchen Fachkompetenz, d.h. Fachwissen und Fachkönnen. Das bedeutet:

- Sie können ihr fachliches Wissen situationsgerecht umsetzen und sind zu fachlichem Engagement bereit.
- Sie untersuchen, steuern, gestalten und sichern Prozesse und Arbeitsabläufe ab und können deren Ergebnisse beurteilen.
- Sie können Aufgaben und Probleme zielorientiert, sachgerecht, selbstständig und entsprechend der Denkstruktur des Faches oder der Kommunikation im Fach lösen.

Angesichts der Tatsache, dass die Studierenden im Verlauf ihres Arbeitslebens immer häufiger Beruf und Berufsfeld wechseln müssen und die Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt immer weniger voraussagbar sind, bedeutet heutzutage Berufs- und Fachorientierung vor allem, berufsübergreifende Kompetenzen zu erwerben, die sich als dauerhaft verwendbar erweisen.

Zu den berufsübergreifenden Qualifikationen gehören u.a.:

- Zusammenhänge zu anderen Themenbereichen erkennen und darstellen (vernetzendes Denken),
- bei Aufgabenstellungen Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden,
- Aufgaben in einer Zeiteinheit selbstständig oder im Team fachlich und situationsbezogen planen und durchführen,
- Entscheidungen treffen und begründen,
- fachspezifische Arbeitsmittel und Medien nutzen,
- Lern- und Arbeitsergebnisse sach- und fachgerecht darstellen und auf ihre Richtigkeit überprüfen.

Diese Qualifikationen sind leichter übertragbar als fachbezogenes Wissen und Können.

3.2. Kommunikations- und Handlungsorientierung

Inhaltlich-fachliches Lernen, methodisch-strategisches Lernen und sozial-emotionales Lernen greifen immer ineinander und ermöglichen ein kommunikatives Handeln der Studierenden innerhalb und außerhalb des Fremdsprachenunterrichts. Bei diesem Prozess erwerben die Studierenden Schlüsselqualifikationen, die sie für Beruf, Weiterstudium und Umschulung brauchen.

3.3. Lernerorientierung

Die Studierenden stehen im Zentrum des Unterrichtsprozesses, der

- ihrem Ausgangsniveau Rechnung trägt,
- ihre Interessen bei der Themenauswahl berücksichtigt,
- verschiedene Lernertypen anspricht,
- das Profil ihres Studienganges in der Abschlussprüfung widerspiegelt.

In einem lernerorientierten Unterricht besteht die Aufgabe des Lehrenden darin,

- bei der Vermittlung der kommunikativen Fertigkeiten und sprachlichen Kenntnisse Lernstrategien zu zeigen und bewusst zu machen,
- beim „Lernen“ und „Lernen lernen“ als der beratende und helfende Partner aufzutreten,
- Prüfungsstrategien bewusst zu machen und zu vermitteln,
- die Studierenden bei ihrer Selbstevaluation zu unterstützen.

3.4. Sensibilisierung für interkulturelle Aspekte

Die Sensibilisierung für interkulturelle Aspekte bedeutet nicht nur die Vermittlung von Fakten und Daten, sondern ermöglicht ein intensives, kontrastives und kritisches Umgehen mit den für deutschsprachige Länder relevanten Themen.

Ein solcher Deutschunterricht fördert „Kenntnis, Bewusstsein und Verständnis von Ähnlichkeiten und Unterschieden verschiedener Welten und Kulturen“ und „das Bewusstsein über die eigenkulturell geprägte Wahrnehmung“ (Profile Deutsch, 2001:36). Das bedeutet: Vorurteile und Stereotypen wahrzunehmen, sich damit auseinander zu setzen und diese schrittweise abzubauen.

3.5. Entfaltung und Förderung von mehr Lernerautonomie

Der autonomiefördernde Deutschunterricht ermöglicht es den Studierenden, über ihren eigenen Lernprozess zu reflektieren und zu erkennen, über welche Strategien (neben den Kommunikations- und Lernstrategien auch zunehmend Prüfungsstrategien) und Methoden sie schon verfügen und wie sie diese auf neue Aufgabenstellungen übertragen können. Diese Kompetenz des Selbst- und Weiterlernens macht sie fähig, während des ganzen Studiums und danach im Berufsleben auf mögliche Berufswechsel flexibel zu reagieren.

4. Zur Motivation für den universitären Fachsprachenunterricht

Warum möchten oder sollten Studierende, die mit ihrem Fachstudium ja meist schon ausreichend beschäftigt sind, dazu parallel auch noch studienbegleitend die

fremde Sprache Deutsch lernen? Es gibt unterschiedliche Gründe dafür. Meiner Erfahrung nach ist einer der wichtigsten Gründe die Tatsache, dass die Beherrschung der deutschen (Fach)sprache ihnen in ihrem späteren fachbezogenen Beruf mehrere Chancen bietet und daher sehr wichtig sein kann.

Es kann sein, dass für Studierende in dieser Berufsbezug-Zielgruppe die mündliche Fachkommunikation eine große Rolle spielt, es kann sein, dass sie einen großen Teil von Schriftverkehr auf Deutsch leisten müssen. Es kann aber auch sein, dass beides in englischer Sprache durchgeführt wird, dass aber der soziale Kontakt mit Deutschsprachigen und Smalltalk eine große Rolle spielen. Gerade bei dem Thema Vorbereitung auf den Beruf sind die Teillernziele und der Umfang des Unterrichts also so stark von den beruflichen Kontexten abhängig, dass eine allgemeine Vorabfestlegung der Inhalte des Unterrichts nicht möglich ist.

Ein weiterer Grund wäre, dass jemand nach einem Bachelor in seinem/ihrer Fach an einer Universität in seinem/ihrer Land ein Master-Studium im deutschsprachigen Raum aufnehmen möchte. Wer nach einem Maschinenbau-, Betriebswirtschafts- oder Informatikstudium außerhalb des deutschsprachigen Raums an eine Universität innerhalb des deutschsprachigen Raums wechselt, um sein Studium fortzuführen, hat, falls in seinem Land überhaupt möglich, evtl. in der Schule Deutsch gelernt, aber danach ein Fach studiert, das mit dem Deutschen nichts zu tun hat. Er oder sie muss entweder in den deutschsprachigen Raum kommen, um dort die deutsche Sprache bis zur Studierfähigkeit zu lernen, damit unterbricht er/sie aber das Fachstudium. Oder er/sie muss im eigenen Land neben dem Fachstudium den Deutscherwerb so weit vorantreiben, dass ein Weiterstudium im deutschsprachigen Raum entweder direkt anschließend oder mit einer geringeren sprachlichen Vorbereitungszeit möglich ist.

Ein weiterer - Grund ist: Jemand lernt Deutsch, weil er/sie gerne Sprachen lernt, weil er/sie glaubt, dass Sprachenlernen bildet und/oder weil es zu seinem/ihrer Konzept der Entwicklung einer Persönlichkeit gehört, dass man Sprachen lernt.

So unterschiedlich die Motivationen und die Lerngegenstände auch sein mögen, sie werden wahrscheinlich alle auf eine gemeinsame institutionelle Restriktion treffen, auf eine nur gering zur Verfügung stehende Anzahl von Kontaktstunden. Besonders bei sehr hohen Zielen im Hinblick auf das zu erreichende Sprachniveau wird eine weitgehende Unterstützung von eigenständigem Lernen notwendig, so dass eine Auseinandersetzung mit Lernstrategien und eine Vorbereitung dessen, was häufig autonomes Lernen genannt wird, notwendig sind.

Je stärker dieser Fremdsprachenunterricht Elemente des Blended Learning enthält, desto wichtiger ist es, dass das Unterrichtskonzept eingebunden ist in die Diskussion um computergestützte Kommunikation in der fremden Sprache und die Arbeit mit digitalem Selbstlernmaterial.

5. Schlussfolgerungen

Aus pädagogischer Sicht gelten traditioneller Frontalunterricht und Vermittlung von Fertigwissen heute nicht mehr als zeitgemäß, wohingegen moderner Unterricht auf den Erwerb dauerhafter Lernstrategien und Kulturtechniken, wie Selbstlernkompetenzen und Fertigkeiten im Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien, abzielt (vgl. Kalantzis, Cope & Harvey 2003: 23). Viele Studierende sind vor allem an sprachlichem Können und weniger an ausgefeiltem Wissen über die Zielsprache an sich interessiert. Um die Motivation zum Lernen des

Deutschen zu erhöhen, sind vor allem innovative methodisch-didaktische Ansätze gefragt.

„Guter“ Unterricht sollte sich nicht dadurch auszeichnen, dass ein aus Sicht des Lehrenden gelungener und möglichst durch vorliegendes Lehrmaterial festgelegter Ablauf eingehalten wird. Er sollte vielmehr darauf zielen, dass die einzelnen Studierenden ihre angestrebten Kompetenzen und ihren Kompetenzzuwachs in den verschiedenen Bereichen erkennen, reflektieren, definieren, mit Unterstützung der Lehrpersonen gezielt ansteuern und auch selbst beurteilen.

Literatur

1. Glaboniat, M., Müller, M., Rusch, P., Schmitz, H., Wertenschlag, L. 2005. *Profile Deutsch. Lernzielbestimmungen, Kannbeschreibungen, Kommunikative Mittel*. München, Wien, Zürich, New York: Langenscheidt.
2. Kalantzis, M., Cope, B. und Harvey, A. 2003. „Assessing multiliteracies and the new basics“. In: *Assessment in Education 10*: 1, S.16-26.
3. Kalverkämper, H. 2000. „Sprachen im Beruf – Kommunikation im Fach: Herausforderungen an die arbeitsteilige Gesellschaft. Zur Einführung in den Band“. In: Baumann, K.-D., Kalverkämper, H., Steinberg-Rahal, K. (Hg.), *Sprachen im Beruf. Stand – Probleme – Perspektiven*. Tübingen: Gunter Narr Verlag. S. 15-30.
4. Krings, H., Mayer, F. (Hrsg.). 2008. *Forum für Fachsprachenforschung. Sprachenvielfalt im Kontext von Fachkommunikation, Übersetzung und Fremdsprachenunterricht*, Berlin: Frank & Timme GmbH.
5. Lévy-Hillerich, D., Serena, S. 2009. *Studienbegleitender Deutschunterricht in Europa. Rückblick und Ausblick: Versuch einer Standortbestimmung*, Rom: Aracneö.
6. Meyer, H. J. 2000. „Hochschulpolitische Kontexte für Sprachen im Beruf“. In: Baumann, K.-D., Kalverkämper, H., Steinberg-Rahal, K. *Sprachen im Beruf. Stand – Probleme – Perspektiven*, Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 31-41.
7. Rösler, D. 2015. *Studienbegleitender Deutschunterricht in naturwissenschaftlich-technischen Studiengängen an Universitäten außerhalb des deutschsprachigen Raums*. Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht. Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache, Jahrgang 20, Nummer 1, 7-20.
8. Voss, B. 2012. „Fremdsprachenunterricht an Hochschulen: UNiCert® und die Hochschulspezifität“. In: Tinnfeld, Th. (Hrsg.): *Hochschulischer Fremdsprachenunterricht Anforderungen – Ausrichtung – Spezifik*. Saarbrücken: htv saar.
9. Ylönen, S. 2015. *Studienbegleitender und studienvorbereitender Deutschunterricht international: Einführung*. Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht. Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache, Jahrgang 20, Nummer 1, 1-6.